

Hochschule Osnabrück
University of Applied Sciences

Abschlussbericht:

Langzeitstudie „Bedingungen von Studienerfolg“

Förderzeitraum: 10/2012 – 02/2013

Projektleitung:

Wissenschaftlicher Leiter des LearningCenters

Dipl.-Päd. Frank Mayer

Gesamtorganisation, Evaluation, Qualitätsmanagement, wissenschaftliche Begleitforschung

Hochschule Osnabrück

Rehmstr. 16-18

49080 Osnabrück

Telefon: 0541 969 7136

F.Mayer@hs-osnabrueck.de

Projektmitarbeiterinnen:

Dipl.-Päd. Katrin Lattner

Nele Haddou

Inhaltsverzeichnis

1. Theoretische Grundlagen	3
1.1 Studienerfolg	3
1.2 Lernstrategien & Lernkompetenzen	5
3. Methode	11
3.1 Stichprobe	11
3.2 Methoden	11
4. Ergebnisdarstellung	13
4.1 Hauptkategorien der Interviewstudie	13
4.2 Subkategorien von Studienerfolg	14
4.3 Subkategorien von Lernstrategien im Studium	16
4.4 Subkategorien von Lernstrategien im Studium Top 3	19
5. Literatur	24
6. Anhang	25

Zitiervorgabe:

Lattner, K. & Haddou, N. (2013). *Abschlussbericht der Studie „Bedingungen von Studienerfolg“*. Projekt des LearningCenters im Rahmen vom BMBF-Projekt Voneinander Lernen lernen an der Hochschule Osnabrück (Projektlaufzeit: 10/2012 – 02/2013). Osnabrück.

1. Theoretische Grundlagen

1.1 Studienerfolg

Für die meisten Studierenden ist ein erfolgreiches Studium Motivation und Ziel zugleich. Erfolgreiche Absolventen und Absolventinnen sind nicht nur für die Hochschule und Universitäten ein „Aushängeschild“. Ebenso profitiert die Gesellschaft von den Investitionen in die Bildung junger Erwachsener, wenn die ausgebildeten Fachkräfte in den Arbeitsmarkt und das Wirtschaftssystem eingebunden werden.

In der geplanten Studie „Bedingungen von Studienerfolg“ steht die Erfassung der zentralen Einflussfaktoren auf den Studienerfolg im Fokus. Erst wenn die zentralen Einflüsse bekannt sind, kann der Studienerfolg effektiv gefördert, gesteuert und Studierende unterstützt werden. Dies scheint aktuell von Relevanz, da in Deutschland niedrige Studienanfängerquoten und hohe Studienabbruchraten zu verzeichnen sind. Kritische Stimmen stellen den Bologna Prozess schon längst in Frage, unter anderem weil sich die Studierenden mit den neuen Anforderungen, wie z. B. zu wenig optionale Lehrveranstaltungen, hoher Prüfungsdruck durch die Menge und studienbegleitenden Prüfungen, zu dichte Stundenpläne oder ungenügende Möglichkeiten für Selbststudium, überfordert fühlen (vgl. Banscheraus et al., 2009).

Das im Begriff Studienerfolg enthaltene Wort **»Erfolg«** bedeutet allgemein, dass selbst gesetzte Ziele erreicht werden. Übertragen auf das Studium heißt das, dass die Studierenden unter den vorgegebenen Studienstrukturen und -anforderungen eigene Zielvorstellungen mit den vorgegebenen Anforderungen und Erwartungen der Hochschule bzw. Universität abgleichen müssen. Welche, wie viele und wie breit gefasste Ziele sich die Studierenden innerhalb des Studiums setzen, variiert individuell; genauso wie der Erfolg, diese Ziele zu erreichen.

In der einschlägigen Forschungsliteratur lässt sich eine Vielzahl von Definitionen finden, in denen der Begriff **»Studienerfolg«** kaum abgegrenzt wird. Bereits zwischen den Fachbereichen der Hochschulen und Universitäten können sich die Definitionen von Studienerfolg unterscheiden (vgl. Andersson, 2003). Nicht selten richtet sich der Maßstab zur Bestimmung von Studienerfolg nach der jeweiligen Sichtweise der Betrachter (z. B. Studierende, Hochschule/Universität, Bildungsbehörde, Arbeitgeber) (Konegen-Greiner, 2001, S. 29.). Mit anderen Worten: Die Definition von Studienerfolg ist abhängig von der Person, dem Personenkreis oder der Institution, die danach gefragt wird.

Eine relativ eng gefasste Begriffsbestimmung von Studienerfolg liefert der Wissenschaftsrat (2004), wonach Studienerfolg über einen erfolgreichen (im Sinne guter Noten) Abschluss des Studiums definiert wird (S. 87). Eine breiter gefasste Definition liefert die Hochschule Osnabrück, die die objektiv-messbaren (*»harten«*) Aspekte von Studienerfolg nahezu ausschließt. Demnach wird Studienerfolg als Weiterentwicklung der individuellen Persönlichkeit, als ein Erwerben von Handlungskompetenz (neben den üblichen fachlichen, methodischen und sozialen Kompetenzen), die ausdrücklich auch gesellschaftliche Verantwortung umfasst, gesehen.

Zu den *»harten«* Merkmalen von Studienerfolg zählen z. B. die Dauer des Studiums bis zum Abschluss, die Abschluss-, Prüfungs- und Modulnoten oder ob das Studium abgeschlossen bzw. abgebrochen wurde. Die in der Definition von Studienerfolg der Hochschule Osnabrück angeführten Facetten werden als sogenannte *»weiche«* Faktoren zur Bestimmung des Begriffes bezeichnet. Darunter fallen u.a. der Aufbau von Schlüsselqualifikationen, der Kompetenzerwerb, die Studienzufriedenheit, die persönliche Entwicklung oder auch der Berufserfolg. Die in der Literatur genannten Merkmale von Studienerfolg werden in Abbildung 1 durch die Angaben der Studierenden in der explorativen Interviewstudie ergänzt.

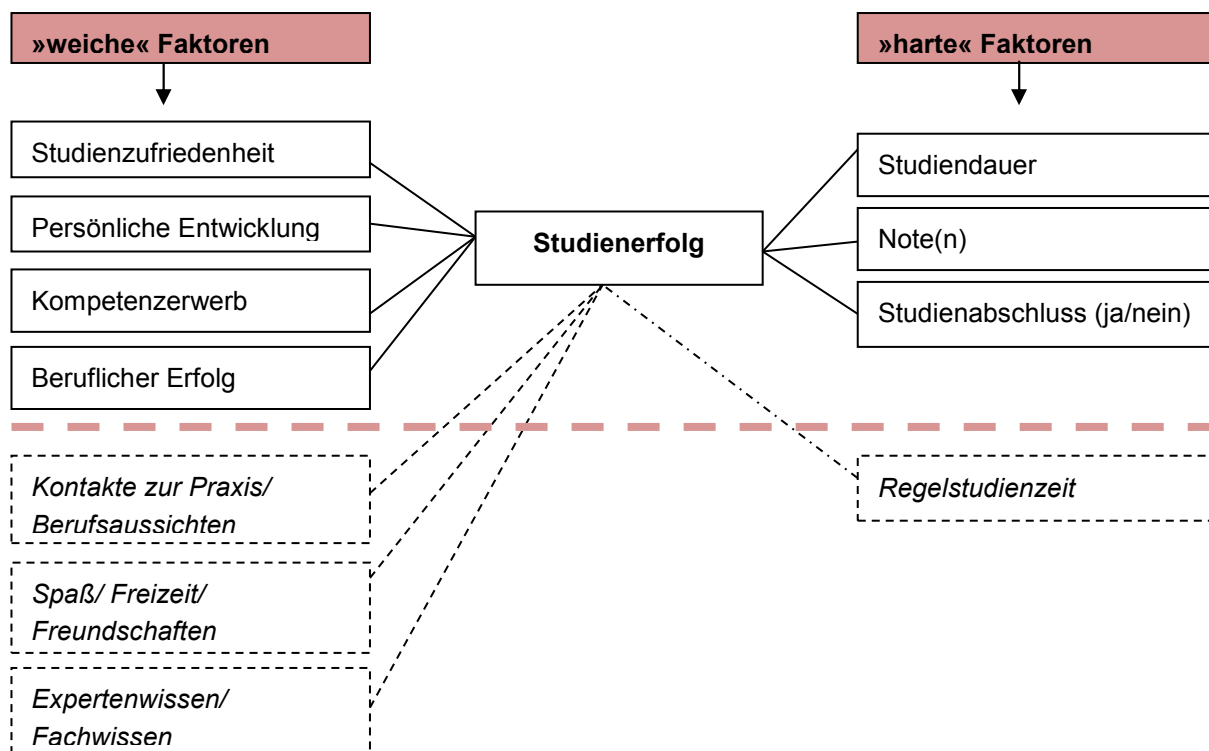


Abbildung 1: Modell des Studienerfolgs

In Hinblick auf die Untersuchung des Studienerfolgs müssen zwei wichtige Diskussionspunkte geklärt werden. Erstens, aus welcher Perspektive soll Studienerfolg betrachtet und operationalisiert werden?

Aus Sicht der Hochschulen bzw. Bildungsinstitutionen ist ein Studium in den meisten Fällen dann erfolgreich, wenn die Studierenden gute Noten erzielen und in der Regelstudienzeit ihr Studium abschließen. Zunehmend rückt die Persönlichkeit der Studierenden in den Interessenfokus. So geht es nicht allein darum, junge Studierende zu Fachexperten bzw. Fachexpertinnen heranzuziehen, sondern sie ebenso in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen.

Die persönliche Sicht der Studierenden, d. h. was sie selbst unter Studienerfolg verstehen, bleibt bei der Perspektive der Hochschule teilweise unbeachtet. Um Studienerfolg aus Sicht der Studierenden zu messen, bedarf es Wissen darüber, wie sie Studienerfolg subjektiv definieren. An dieser Stelle setzt die durchgeführte explorative Interviewstudie an, die das Meinungsbild der Studierenden der Hochschule Osnabrück erfragt.

Wenn der Anspruch der Messung von Studienerfolg darin besteht, der Heterogenität des Begriffes nachzukommen, sollten sowohl objektive („harte“) als auch „weiche“ Faktoren bei der Messung von Studienerfolg einbezogen werden. Diesem Anspruch folgen Bülow-Schramm, Rebenstorf und Wölk (2009) in ihrer Untersuchung zu Studienverläufen und Studienerfolg, in dem sie den Erwerb und/oder (Weiter-)Entwicklung von Kompetenzen (Fachwissen und Social Skills) während des Studiums, den Erwerb und die Benotung von Leistungsnachweisen (auch Studienabschluss) sowie die Klärung eigener Ziele im Studium bzw. die subjektive Sinngebung des Studiums einbeziehen.

Der zweite Diskussionspunkt steht in Verbindung mit dem vorangegangenen Aspekt und bezieht sich auf die Definition und Operationalisierung des Studienerfolgs. Je nachdem aus welcher Perspektive Studienerfolg definiert wird, muss in einem zweiten Schritt entschieden werden, welches Modell dem Konstrukt zu Grunde liegen soll.

Einflussfaktoren auf Studienerfolg

Studienerfolg wird durch zahlreiche Einflussfaktoren bestimmt (vgl. Heene, 2007). Zu den Einflussfaktoren auf individueller Ebene zählt beispielsweise die Einstellung, Werthaltung, Motivation (Interesse, Zielorientierung, Selbstwirksamkeitserwartung), das Vorwissen, soziale Herkunft bzw. Unterschiede und familiäre Unterstützung. Entscheidend ist auch, ob die Studierenden ihr Studium durch Erwerbsarbeit selbst finanzieren müssen. Zu den institutionellen Bedingungen, die sich auf den Studienerfolg auswirken, gehören z. B. der Kontakt zu Lehrenden über Lehrveranstaltungen hinaus, die Betreuung bei Abschlussarbeiten und die (Nach-)Besprechung von Klausuren. Zusätzlich scheinen sowohl ein fachspezifisches Interesse als auch das Engagement in Gremien der akademischen Selbstverwaltung und in studentischen Initiativen entscheidend für den Erfolg im Studium zu sein (vgl. Merker, 2009, S. 94f.). Interessanterweise konnte Jirjahn¹ (2007) in seiner Untersuchung mit Studierenden der Universität Bayreuth den Einfluss der Abiturnote, der im Gymnasium gewählten Leistungskurse, des Bildungsgrades der Eltern, der Zeitaufwendung für das Studium, des Alters und des Geschlechtes auf Studienerfolg belegen (S. 295).

1.2 Lernstrategien & Lernkompetenzen

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Lernstrategien und Lernkompetenzen gehört seit den 1970er Jahren verstärkt zum Forschungsgegenstand der Pädagogik sowie der pädagogischen Psychologie und der Kognitionspsychologie. Insbesondere im Kontext des Bologna-Prozesses sowie vor dem Hintergrund der Bemühungen der Hochschulen um erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen wird die Thematik wieder verstärkt Gegenstand der Forschung sowie ein wichtiger „Hintergrund-Bestandteil“ von Projekten zur Verbesserung der Lehr- und Lernsituationen. Im Folgenden werden der Begriff ‚Lernstrategien‘ näher erörtert und in der Forschung vorherrschende Lernstrategieformen vorgestellt.

1.2.1 Definitionen: Lernen und Lernstrategien

Hoidn definiert ‚Lernen‘ als „gezielte Erweiterung bzw. erstmaliger Erwerb von Handlungskompetenzen“ (Hoidn 2010: 30, in Anlehnung an Euler). Dabei legt Hoidn ein Lernverständnis in Anlehnung an die konstruktivistische Lehr-Lern-Philosophie zugrunde (ebd.: 29). Lernen kann als aktiver, selbstgesteuerter, konstruktiver, situativer und sozialer Prozess beschrieben werden (Mandl und Krause 2001: 4). Es ist ein „selbstgesteuerter Prozess, der vom Lernenden eine aktive Wissenskonstruktion erfordert“ (ebd.: 4).

Mit Blick in die einschlägige Literatur wird deutlich, wie unterschiedlich Lernstrategien zu Teil definiert und kategorisiert werden. Friedrich und Mandl (2006: 1) beschreiben Lernstrategien als „jene Verhaltensweisen und Gedanken, die Lernende aktivieren, um ihre Motivation und den Prozess des Wissenserwerbs zu beeinflussen und zu steuern“. Sie differenzieren dabei fünf unterschiedliche Strategien:

- a. Kognitive Strategien (Elaboration, Organisation/Strukturierung, Wissensnutzung)
- b. Meta-kognitive Strategien (Selbstkontrolle / Selbstregulation)
- c. Motivational-emotionale Stützstrategien

¹ In der Untersuchung von Jirjahn (2007, S. 287f.) wurde die zu erklärende Variable Studienerfolg über die Vordiplomsnote und die Dauer bis zum Abschluss des Vordiploms erfasst. Jirjahn wies in der Studie einen starken Zusammenhang zwischen der Abiturnote und dem Studienerfolg der Studierenden nach.

- d. Kooperative Lernstrategien
- e. Gezielte Nutzung wichtiger Lernressourcen

Keine der genannten Strategien könne dabei ausschließlich als die eine oder andere beschrieben werden; sie haben vielmehr häufig „multifunktionalen Charakter“ (Friedrich & Mandl 2006: 2). Auch Wild (1996: 72) beschreibt den Begriff ‚Lernstrategie‘ als ein grob umrissenes Konzept, „dessen gemeinsame Basis in der Beschreibung von Verhaltensweisen besteht, die zur Bewältigung von Lernaufgaben dienen können.“ Streblov und Schiefele (2006: 353) präzisieren: „Bei Lernstrategien handelt es sich (a) um eine Abfolge von effizienten Lerntechniken, die (b) zielführend und flexibel eingesetzt werden, (c) zunehmend automatisiert ablaufen, aber (d) bewussteinfähig bleiben.“ Zur Strategie würden die Techniken erst durch den gezielten und koordinierten Einsatz im Rahmen einer Lernhandlung (ebd.). Im Hinblick auf die Verwendung des Begriffs ‚Strategie‘ wird jedoch von einigen Autoren kritisiert, dass dieser „ein bewusstes und zielgerichtetes Vorgehen“ impliziere, „bei dem der Ausführende sich aller Aspekte seines Vorgehens bewusst ist“ (Artelt 2000: 19).

Artelt (2000) und Krapp (in Tiaden 2007: 40) betonen, dass *die* Definition von Lernstrategie nicht existiere. So bezeichne der Begriff ‚Lernstrategie‘ „kein einheitliches wissenschaftliches Konstrukt, sondern ganz verschiedene Konstrukte, die unterschiedlichen theoretischen Denkrichtungen zu zuordnen sind“ (Tiaden 2007: 40; nach Krapp 1993). So resümiert Artelt: „Die bestehenden Ansätze zum selbstregulierten Lernen sind eher als Rahmenkonzeption, denn als klar umrissenes Forschungsprogramm zu verstehen. Zentrale Bestandteile fast aller Ausführungen zum Thema sind die Konzepte Lernstrategie, Metakognition / Metagedächtnis sowie (Lern-)Motivation, die als konstituierende Elemente selbstregulierten Lernens angesehen werden“ (Artelt 2000: 73).

Im Folgenden werden die einzelnen Strategien kurz skizziert. Dabei legen wir die o.g. Kategorisierung / Klassifizierung von Friedrich und Mandl (2006) als „Basis“ zugrunde, die durch weitere Autoren ergänzt wird.

1.2.2 Lernstrategien

Kognitive Strategien

Friedrich und Mandl (2006: 2ff.) führen unter den Kognitiven Strategien die Elaborationsstrategien, die Organisationsstrategien sowie die Wissensnutzungsstrategien auf.

Elaborationsstrategien dienen dem Verstehen und dauerhaften Behalten neuer Informationen. Die neuen Informationen sollen in bestehende Wissensstrukturen integriert werden; dies erleichtert zu einem späteren Zeitpunkt die Informationen wieder abzurufen. Die Elaborationsstrategien werden auch als „Tiefenstrategien“ bezeichnet (Streblov & Schiefele 2006: 354). Zu diesen Strategien werden gezählt:

- Vorwissen aktivieren
- Fragen stellen
- Notizen machen
- Vorstellungsbilder generieren
- Mnemotechniken
- Wiederholungsstrategien

Organisationsstrategien zielen darauf ab, „neues Wissen zu organisieren und zu strukturieren, indem die zwischen den Wissens-elementen bestehenden inhärenten Verknüpfungen herausgearbeitet werden.“ (Friedrich und Mandl 2006: 4; nach Weinstein und Mayer 1986). Es geht darum, die Struktur,

nach der das Wissen organisiert ist zu erkennen oder selbst zu generieren und dann als solche mitzulernen. Sie werden von Friedrich und Mandl (2006: 5) auch als „Verstehensstrategien“ und „Abrufhilfen“ bezeichnet. Zu diesen Strategien werden gezählt:

- Zusammenfassen von Textinformationen
- Nutzung von Wissensschemata
- Externe Visualisierungen (z.B. Mind Maps)

Wissensnutzungsstrategien beinhalten nach Friedrich und Mandl (2006: 6f.), dass der/die Lernende bereits in der Lernphase Aufgaben stellt, welche die Anwendungen des erlernten Stoffes, d.h. dessen Transfer fordert. Dies geschieht in Situationen, in denen Wissen aus dem Langzeitgedächtnis aufgerufen und an die konkrete Situation angepasst wird. Diese „transferangemessenen Verarbeitungsstrategien“ (Friedrich & Mandl 2006: 6, nach Bransford 1979) können durch verschiedene Situationen angeregt werden, z.B.:

- Das Lösen von Problemen
- Das Schreiben von Texten
- Das Argumentieren / Diskutieren im sozialen Kontext

Meta-kognitive Strategien (Selbstkontroll- und Selbstregulationsstrategien²)

Diese Strategien dienen dazu, den Lernprozess situations- und aufgabenangemessen zu steuern. Hierzu zählen folgende Strategien (Friedrich und Mandl 2006: 5):

- Planung (Wie gehe ich vor?)
- Überwachung (Habe ich das verstanden?)
- Bewertung (Damit bin ich noch nicht zufrieden)
- Regulation (Das muss ich noch mal lernen)

Selbstreguliertes Lernen wird von Friedrich (2008: 63) als komplexes Phänomen beschrieben. Es erfordert, „sich selbstständig Ziele zu setzen, dazu passende Lernstrategien und -techniken auszuwählen, sich motivieren zu können, die Motivation aufrecht zu halten, die Zielerreichung zu überprüfen und ggf. Strategien und Motivation veränderten Bedingungen anzupassen“ (ebd, nach Artelt, Demmrich & Baumert 2001). Selbstreguliertes Lernen wird ferner beschrieben als „Schnittstelle verschiedener Theorien und Erklärungsansätze“ (Friedrich 2008: 63).

Motivational-emotionale Stützstrategien

Ob die kognitiven und metakognitiven Lernstrategien von Lernenden eingesetzt werden, hängt von diversen Faktoren ab; u.a. vom motivationalen Bedingungen bzw. Strategien. Nach Friedrich und Mandl (2006: 7) können dabei unterschieden werden:

- Individuelle motivationale Orientierungen von Lernenden, z.B. mit intrinsischer oder extrinsischer Motivation, thematische Interessen, Bedürfnisse.
- Motivationale Charakteristika der Lernumgebung, durch die erstere aktiviert oder gehemmt werden können.

Von diesen „Stützstrategien“, so Friedrich und Mandl, wird angenommen, dass sie den Lernprozess eher indirekt beeinflussen; so z.B. auf die Wahl entsprechender kognitiver sowie metakognitiver Lernstrategien und deren Ausmaß. „Lernmotivation per se macht keinen Lernerfolg, sondern erst die

² Laut Friedrich (2008:67) lassen sich die Begriffe „selbst reguliertes Lernen“, „selbst gesteuertes Lernen“, „selbst bestimmtes Lernen“ und „selbst kontrolliertes Lernen“ kaum eindeutig voneinander abgrenzen.

motivierter Ausübung bestimmter Aktivitäten“ (Friedrich & Mandl 2006: 7, nach Rheinberg & Donkoff 1993).

Friedrich (2008: 63f.) unterscheidet in „personale“ und „situative“ Voraussetzungen. So haben sich als günstige personale Voraussetzungen z.B. erwiesen:

- Eine positiv ausgeprägte lernbezogene Selbstwirksamkeit (self-efficacy)
- Eine (habituelle) intrinsische Lernmotivation

Da aber Studierende in der Regel nicht für alle Inhalte und Fächer intrinsisch motiviert sind müssen sie in der Lage sein, dies durch volitionale (willentliche, auf den Nutzen ausgerichtete) Strategien zu entwickeln (Friedrich 2008: 63f.).

Deci & Ryan (1993) entwickelten die „**Selbstbestimmungstheorie der Motivation**“, in der die beiden letztgenannten Strategien (Selbstkontroll- und Selbstregulationsstrategien sowie Motivational-emotionale Stützstrategien) zum Tragen kommen. Diese Theorie postuliert, - im Gegensatz zu vielen anderen - dass unterschiedliche qualitative Ausprägungen des motivierten Handelns existieren (Deci & Ryan 1993: 224).³ Sie unterscheiden damit nicht in ‚motiviertes vs. amotiviertes‘ Verhalten, sondern gehen vielmehr davon aus, „dass sich motivierte Handlungen nach dem Grad ihrer Selbstbestimmung bzw. nach dem Ausmaß ihrer Kontrolliertheit unterscheiden lassen“ (ebd.: 225): Sie erläutern weiterhin:

„Intrinsisch motivierte Verhaltensweisen können als interessenbestimmte Handlungen definiert werden, deren Aufrechterhaltung keine vom Handlungsgeschehen ‚separierbaren‘ Konsequenzen erfordert, d.h. keine externen oder intrapsychischen Anstöße, Versprechungen oder Drohungen. [...] Intrinsische Motivation beinhaltet Neugier, Exploration, Spontaneität und Interesse an den unmittelbaren Gegebenheiten der Umwelt.“ (Deci & Ryan 1993: 225).

So sei ein effektives Lernen auf intrinsische Motivation und / oder integrierte Selbstregulation angewiesen (ebd.: 233).

Kooperative Lernstrategien

Kooperative Lernstrategien beziehen sich in diesem Zusammenhang auf das Lernen in Gruppen und die soziale Interaktion (Friedrich 2008: 64). So könnten sich die kooperativen Lernstrategien bzw. sozial-interaktive Lernformen positiv auf die Motivation selbst zu lernen sowie die Motivation, andere zum Lernen zu motivieren sowie auf die Motivation, anderen beim Lernen zu helfen auswirken (Mandl 2006: 8, nach Slavin). Friedrich (2008: 64, nach Huber 2006) erwähnt die Fähigkeit, soziale Interaktion und Kooperation für sich und für Andere Gewinn bringend zu gestalten als einen wesentlichen Aspekt des selbstgesteuerten Lernens.

Ein weiterer Aspekt in diesem Zusammenhang ist eine besondere Form der Nutzung sozialer Ressourcen - und zwar bei Problemen, die man selbst nicht lösen kann: Es wird in der Fachliteratur als „academic help seeking“ beschrieben, Andere um Rat zu fragen (Friedrich 2008: 64).

³ Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation setzt dabei drei angeborene psychologische Bedürfnisse voraus, die für die intrinsische und extrinsische Motivation wichtig sind: (Deci & Ryan 1993: 229) 1. Bedürfnis nach Kompetenz oder Wirksamkeit; 2. Bedürfnis nach Autonomie oder Selbstbestimmung; 3. Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit oder sozialer Zugehörigkeit: „Im Bemühen, sich mit anderen Personen verbunden zu fühlen und gleichzeitig die eigenen Handlungen autonom zu bestimmen, übernimmt und integriert die Person also Ziele und Verhaltensnormen in das eigene Selbstkonzept. Voraussetzung dafür sind Angebote und Anforderungen in einem akzeptierten sozialen Milieu, das die entsprechenden Verhaltenstendenzen verstärkt.“ (Deci & Ryan 1993: 227).

Gezielte Nutzung wichtiger Lernressourcen

Als wichtigste ressourcenbezogene Strategien können genannt werden (Friedrich und Mandl 2006: 9; Streblow & Schiefele 2006: 354):

- Zeitmanagement
- Medien (Management digitaler Lernressourcen)
- Gestaltung der Lernumgebungen⁴
- Anstrengungsmanagement
- Aufmerksamkeitsmanagement
- Verwendung von Literatur
- Das Lernen mit Anderen⁵

Die Erläuterungen der einzelnen Lernstrategien zeigen, dass es sich dabei nicht um „nebeneinander“ stehende Strategien handelt, sondern diese vielmehr in Interaktion sind und sich gegenseitig beeinflussen oder bedingen.

Folgende Abbildung zeigt das (mögliche) **Zusammenspiel** der unterschiedlichen Lernstrategien:

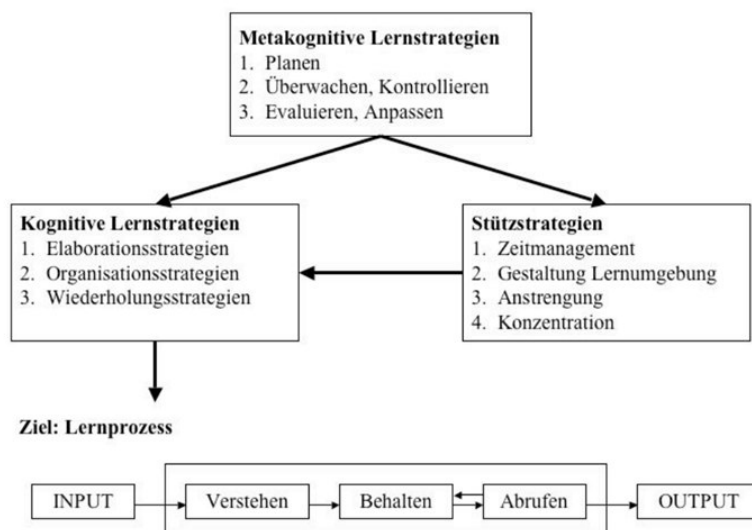


Abbildung 6. Zusammenspiel der Lernstrategien beim selbstregulierten Lernen.

Quelle: Tiaden 2007: 44.

Auch die **Bedingungen der Strategienutzung** hängen von diversen Faktoren ab; u.a. vom Vorwissen, dem Studieninteresse und der intrinsische Lernmotivation, der extrinsische Lernmotivation, der Qualität der Lehre, der Lehrkonzeption der Lehrenden, den epistemologische Überzeugungen, der Fachrichtung sowie der Studiendauer (Streblow und Schiefele 2006: 355).

Friedrich (2008: 66) weist in diesem Zusammenhang ferner darauf hin, dass die Beschreibung wirksamer Strategien selbstregulierten Lernens die Gefahr birge, „dass sie zu allgemeinen, an die Adresse der Studierenden gerichteten Tugendkatalogen ausartet“.

⁴ So haben Studien z.B. gezeigt, dass autonomieunterstützende Lernumgebungen (...) im Vergleich zu kontrollierenden Lernumgebungen zum Erwerb eines höheren Kompetenzgrades beitragen (Deci & Ryan 1993:234).

⁵ Dies zählt für Streblow und Schiefele (2006: 354) zu den ressourcenbezogenen Strategien; Friedrich und Mandl fassen sie in einem eigenen Punkt (s.o.) zusammen.

1.2.3 Lernkompetenz

Wie können die beschriebenen Lernstrategien zum Konstrukt der „Lernkompetenz“ in Relation gebracht werden?

Allgemein stellen Kompetenzen „veränderbare Handlungsmöglichkeiten dar, die durch Lernen erworben bzw. aufgebaut werden können“ (Hoidn 2010: 34). So beziehe sich der Kompetenzbegriff auf Selbstorganisation und persönliche Weiterentwicklung (z.B. in Abgrenzung zur „Qualifikation“); er zielt auf die „Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten des Subjekts“ (ebd.: 32, nach Ertl).

Somit können auch Lernkompetenzen erworben und gefördert werden; als „Kompetenzen zur selbstorganisierten Wissenskonstruktion“ (Hoidn 2010: 34). Mandl und Krause (2001: 10) beschreiben Lernkompetenz als „erfolgreiches Lern-Handeln“: „Lernen erfordert zum einen selbstgesteuerte, aktive Wissenskonstruktion und ist zum anderen ein sozialer, interaktiver Prozess.“ Lernkompetenz für die Wissensgesellschaft umfasse drei Teilkompetenzen: Selbststeuerungskompetenz, Kooperationskompetenz sowie Medienkompetenz (ebd.). Selbstreguliertes Lernen wird demnach nicht als Kompetenz gesehen, die - einmal erreicht - immer wieder eingesetzt wird. Es kann vielmehr im Hinblick auf unterschiedliche Aufgaben mehr oder weniger gut gelingen (Artelt 2000: 16, nach Boekaerts 1997) und ist durch Übung und Lernprozesse beeinflussbar (Mandl und Krause 2001: 7).

2. Forschungsfragen

In der Langzeitstudie „Bedingungen von Studienerfolg“ besteht die allgemeine Forschungsfrage darin, was die zentralen Einflussfaktoren auf den Studienerfolg sind. Zur Beantwortung der aufgeführten Forschungsfrage werden zwei aufeinander folgende empirische Studien geplant und umgesetzt: Interviewstudie und Fragebogenstudie. Die im Vorfeld der schriftlichen Befragung durchgeführte Interviewstudie dient dazu, einen explorativen Einblick in die Thematik an der Hochschule Osnabrück zu erhalten.

Diese forschungsleitende Frage unterteilt sich im Speziellen in Teilfragestellungen, die in der durchgeführten Interviewstudie aufgegriffen wurden:

Themenkomplex Studienerfolg

1. Was verstehen die interviewten Studierenden unter Studienerfolg?
2. Wodurch wird Studienerfolg ihrer Meinung nach bedingt?
3. Inwieweit bedingen sich die Einflussfaktoren auf den Studienerfolg untereinander?

Themenkomplex Lernstrategien

4. Welche Lernstrategien nutzen die Studierenden?
5. Inwieweit hat die Auswahl der Lernstrategien einen Einfluss auf den Studienerfolg?

Themenkomplex LearningCenter

6. Inwieweit hat die Teilnahme der Studierenden an Seminaren des LearningCenters Einfluss auf ihren Studienerfolg?

3. Methode

3.1 Stichprobe

An der Interviewstudie (explorative halbstandardisierte Interviews) nahmen elf Studierende der Hochschule Osnabrück⁶ teil. Bei den elf Studierenden handelte es sich um fünf Studentinnen und sechs Studenten, die an den vier Fakultäten der Hochschule Osnabrück (Fakultät WiSo, Fakultät IuL, Fakultät AuL, Standort Lingen) zum Zeitpunkt der Befragung studierten. Folgende Studiengänge der Fakultäten wurden in der Interviewstudie einbezogen:

1. *Fakultät AuL*: Master Agrar- und Lebensmitteltechnik, Bachelor of Science (B.Sc.) Landwirtschaft
2. *Fakultät WiSo*: Bachelor of Arts (B.A.) Soziale Arbeit
3. *Fakultät IuL*: Bachelor of Science (B.Sc.) Technische Informatik/ Medieninformatik/ Fahrzeugtechnik/ European Mechanical Studies
4. *Fakultät Fakultät MTK, Standort Lingen*: Bachelor of Arts (B.A.) dualer Studiengang Betriebswirtschaft

Von den interviewten Studierenden befanden sich eine Person im 1. Fachsemester, fünf im 3. Fachsemester, drei im 5. Fachsemester und jeweils eine Person im 6. sowie 9. Fachsemester.

Die Auswahl der Studierenden unterlag dabei folgenden Kriterien: Schulabschluss (mit/ohne Abitur), mit/ohne vorheriger Berufsausbildung, Migrationshintergrund sowie Bereitschaft zur Teilnahme an der Interviewstudie.

3.2 Methoden

Der im Rahmen der Interviewstudie entwickelte Interviewleitfaden⁷ umfasste 15 Fragen zu den Themenkomplexen Merkmale von Studienerfolg, Anforderungen im Studium, Lernverhaltensweisen in der Schule und im Studium, Unterstützungsbedarf beim Lernen durch Kommilitonen/innen, Dozenten und die Hochschule sowie zur Nutzung von Angeboten des LearningCenters. Die Interviews dauerten zwischen 30 und 70 Minuten und wurden mit einem Diktiergerät aufgenommen. Die Transkriptionen der Interviews wurden in das qualitative Datenanalyseprogramm MAXQDA eingefügt. Die Auswertung via qualitative Inhaltsanalyse (Codierung) erfolgte im zweiten Schritt.

Die aus der Interviewauswertung resultierenden Ergebnisse werden in Form von Items oder Skalen ergänzend zu standardisierten Messverfahren in der Fragebogenstudie (schriftliche Befragung) eingebunden.

Interviewfragen und -ziele

Ausgehend von der Ausarbeitung zu dem Forschungsthema und in Anlehnung an die Forschungsfragen wurden die 15 Interviewfragen für den Leitfaden⁸ erarbeitet. Dazu gehören:

Inhaltliche Themen-	Interviewfragen	Was möchten wir von dem/ der Interviewten erfahren? Wozu
---------------------	-----------------	--

⁶ Der Kontakt zu den Studierenden wurde über sogenannte „Türöffner“ hergestellt. Dazu gehören Professoren/-innen, Geschäftsstellen sowie Studiengangskordinatoren/innen der verschiedenen Studiengänge und Fakultäten der Hochschule Osnabrück.

⁷ Der entwickelte Interviewleitfaden diente den Interviewern/innen sowohl als Orientierungshilfe als auch als Gedächtnisstütze, da er die wichtigsten Fragen, relevante Hinweise und Einleitungen zu einzelnen Frageblöcken beinhaltet. Somit bildet der Interviewleitfaden eine Basis, von der ausgehend eine offene und flexible Gesprächsführung möglich war (vgl. Stigler & Felbinger, 2005, S. 129).

⁸ Der ausformulierte Interviewleitfaden befindet sich im Anhang.

komplexe		stellen wir die Frage?
Studienerfolg	1. Was bedeutet für Sie persönlich Studienerfolg?	Subjektive Definition des Begriffes aus Sicht der Studierenden. Abgleich der theoretischen Annahmen mit subjektiver Wahrnehmung.
Einstellung zu Anforderungen/ Schwierigkeiten im Studium	2. Was fällt Ihnen persönlich leicht im Studium? 3. Was bereitet Ihnen persönlich Schwierigkeiten im Studium?	Informationen zum Erleben (fachspezifischer) Probleme und / oder Herausforderungen bzgl. der Studienorganisation.
<i>Person</i> Lernstrategien/ Maßnahmen	4. Wie sieht Ihr persönlicher Studienalltag aus? <i>(Wie machen Sie sich detailliert Notizen in der Vorlesung? Worauf achten Sie? Wie organisieren Sie sich?)</i> 5. Wie gehen Sie vor, wenn Sie persönlich sich auf eine Prüfung vorbereiten? <i>(Wie gehen sie z. B. an die (Mathe)Prüfung ran? Was setzt Sie genau unter Druck? Wie gehen Sie mit dem Stress um?)</i> 6. Denken Sie doch einen kurzen Moment an Ihre Schulzeit zurück. Bereiten Sie sich jetzt im Studium anders auf Prüfungen vor, als in der Schulzeit? <i>Wenn ja, welche Unterschiede sehen Sie? Wenn nein, gibt es zusätzliche, neue Lernverhaltensweisen, die Sie im Studium lernen mussten?</i> 7. Stellen Sie sich vor, es kommt ein/e Erstsemesterstudent/in auf Sie zu. Welche drei Lernverhaltensweisen würden Sie ihr/ihm für das Studium mit auf den Weg geben wollen?	Informationen zu Lernstrategien im Studium. Informationen über Vorgehensweisen, Abläufe und Verhaltensweisen im Lernprozess bezogen auf Prüfungen im Studium. Informationen zu Lernstrategien im Studium, Informationen zur Einschätzung der Studierenden zur Effektivität bestimmter Lernstrategien.
<i>Umwelt</i> Einflüsse auf das Lernverhalten	8. Was können Ihre Kommilitonen/innen tun, damit es Ihnen leichter fällt, zu lernen? 9. Was können die Lehrenden tun, damit es Ihnen leichter fällt, zu lernen? 10. Was sind drei Eigenschaften eines „guten Hochschullehrers/ einer guten Hochschullehrerin“? 11. Was kann die Hochschule anbieten, um Ihnen das Lernen zu erleichtern?	Informationen über den (erwünschten) Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung unter KommilitonInnen. Wünschenswerte Maßnahmen von Seiten des Lehrpersonals, Konkretisierung erwünschter Lehreigenschaften. Wünschenswerte Maßnahmen von Seiten der Institution Hochschule.
Angebotsnutzung der Learning Center Angebote	12. Kennen Sie das LearningCenter? 13. Welche Angebote haben Sie schon mal wahrgenommen?	Bekanntheitsgrad des Learning Centers/ der Angebote.

	14. Welche Erfahrungen haben Sie mit welchem Angebot gemacht? 15. Wenn Sie es sich aussuchen könnten, zu welchen drei Themen würden Sie persönlich gern ein Coaching, ein Lernstrategietraining bzw. eine Beratung nutzen?	Bedarf an thematischen Weiterbildungsschwerpunkten aufzeigen.
--	---	---

4. Ergebnisdarstellung

4.1 Hauptkategorien der Interviewstudie

Im Rahmen der inhaltlich strukturierten qualitativen Inhaltsanalyse wurden anhand der Forschungsfragen und Interviewfragen 13 thematische Hauptkategorien entwickelt (deduktiv-induktive Kategorienbildung). Zu den Hauptkategorien gehören:

Hauptkategorien	Definition
<i>Studienerfolg</i>	Umfasst Bedeutungszuschreibungen und Merkmale von Studienerfolg.
<i>Einstellung zum Lernen</i>	Umfasst die Einstellung und Meinung zu sowie den Nutzen von Lernstrategien innerhalb des Studiums.
<i>Lernstrategien in der Schule</i>	Umfasst die Lernstrategien und Vorgehensweisen beim Lernen, die in der Schulzeit angewandt wurden.
<i>Lernstrategien im Studium</i>	Umfasst einzelne Lernstrategien, -verhaltensweisen, -techniken, die im Studium genutzt werden.
<i>Top 3 Lernstrategien im Studium</i>	Umfasst die drei wichtigsten Lernstrategien bzw. -verhaltensweisen für das Studium.
<i>Leichtigkeiten im Studium</i>	Umfasst die Studieninhalte, Fähigkeiten und Anforderungen, die im Studium leicht fallen.
<i>Schwierigkeiten im Studium</i>	Umfasst Schwierigkeiten und Probleme innerhalb des Studiums.
<i>Stress im Studium</i>	Umfasst die Situationen bzw. Aufgaben, die Stress auslösen und deren Auswirkungen auf das Studieren.
<i>Motivation</i>	Umfasst Lernmotive und Einflussfaktoren auf die Motivation im Studium (Ehrgeiz, Leistungsmotiv).
<i>Top 3 Eigenschaften „guter Hochschulprof“</i>	Umfasst die drei wichtigsten Eigenschaften eines/r "guten Hochschulprofessors/in".
<i>Unterstützungsbedarf beim Lernen</i>	Umfasst Erwartungen und Wünsche der Studierenden in Hinblick auf die Vereinfachung des Lernens im Studium (Kommilitonen/innen, Lehrende, Hochschule).
<i>Mathe</i>	Umfasst Informationen zur Mathe-Durchfallquote, zum Mathe-Vorkurs und Kritik an Mathe-Didaktik.
<i>LearningCenter</i>	Umfasst Informationen zu Erfahrungen von bereits besuchten LearningCenter Seminaren, neue Vorschläge für Seminarthemen und Änderungswünsche.

Tabelle 1: Übersicht der Hauptkategorien und deren Definition

Im Anschluss an die Codierung der vorhandenen Interviews mit den Hauptkategorien schließt sich die induktive Bestimmung von Subkategorien an. Diese Ausdifferenzierung des bereits codierten Interviewmaterials wird im Folgenden ausschließlich für die Themenkomplexe *Studienerfolg*,

Lernstrategien im Studium und Top 3 Lernstrategien im Studium in Form einer kategoriebasierten Auswertung dargelegt.

4.2 Subkategorien von Studienerfolg

Die Hauptkategorie *Studienerfolg* unterteilt sich in zehn Subkategorien. In Tabelle 2: Übersicht der Subkategorien von Studienerfolg und prototypische Beispiele aus den Interviewswerten die Subkategorien von Studienerfolg aufgelistet und durch ausgewählte Textbeispiele aus den Interviews ergänzt.

Subkategorie	Definition	Prototypisches Beispiel aus den Interviews
<i>Studienabschluss</i>	Umfasst die Einstellung, den Studienabschluss zu schaffen, ohne Einbeziehung der Note.	Persönlicher Studienerfolg würde für mich bedeuten, dass ich meinen Abschluss erfolgreich bestehe am Ende. Das heißt, dass ich meinen Bachelorabschluss habe. (Interview V007)
<i>Noten</i>	Umfasst die Benotung der Studienleistung.	Wenn du schon Abschluss machst, dann musst du auch gut sein oder vielleicht sogar sehr gut. (Interview V002)
<i>Regelstudienzeit</i>	Umfasst die Einstellung, das Studium in der von der Hochschule vorgegebenen Studiendauer zu absolvieren.	Also dass das Studium in der Regelstudienzeit abgeschlossen werden soll. (Interview V003)
<i>Berufsaussichten</i>	Bezeichnet einen leichten bzw. besseren Berufseinstieg und gute Aussichten in der beruflichen Karriere.	mit dem guten Studium ist das halt später/ bessere Berufsaussichten, das ist, das ist auch klar. (Interview V002)
<i>Praxiskontakte</i>	Umfasst das Vorhandensein von Kontakten zur Praxis und der Aufbau von Netzwerken mit (zukünftigen) Arbeitgebern.	Ich habe das Gefühl, dass ich also das ein wichtiger Teil des Studiums auch ist, schon mal Kontakte zu Praxis zu knüpfen, also Erfahrung zu machen und auch wichtig ist, so ein kleines Netzwerk aufzubauen, also über das Mentorenprogramm und Praxisprojekt, sowie über das „bpb“ lernt man ja, Studiengang „soziale Arbeit“ unterschiedliche Einrichtungen kennen. (Interview V004)
<i>Anwendung in Praxis</i>	Umfasst die Fähigkeiten, erlerntes Wissen und theoretische Kenntnisse in der Praxis einzubringen und anzuwenden.	Was ich jetzt auch noch - also speziell durch das duale Studium denke ich - wenn man dann in der Praxisphase ist und man wirklich merkt, dass man was gelernt hat. Also das man das in der Praxis auch sieht wie das läuft, wie man das umsetzen kann. Weil sonst in der Theorie stellt man sich das immer alles so so - ja, man kann es sich nicht vorstellen erst mal - sage ich so. Und wenn man dann in der Praxis ist und das wirklich sieht - Natürlich ist es im Einzelfall immer noch unterschiedlich. Ich bin jetzt in einem kleinen mittelständischen Unternehmen. Da ist es noch wieder ein bisschen anders, die ganzen Abläufe. Aber das sehe ich auch

		irgendwie als Studienerfolg, weil man dann auch seinen Beitrag im Unternehmen schon leisten kann, das man was gelernt hat. (Interview V011)
<i>Dazu lernen/ Expertenwissen</i>	Bezeichnet das neu erlernte Fachwissen und erweiterte Expertenwissen innerhalb des gewählten Studienfaches.	Und, für mich ist es halt irgendwie auch ein erfolgreiches Studium, wenn ich rausgehe mit theoretischen Grundkenntnissen, aber auch weiß, wo in welchen Bereichen ich sie anwenden kann. (Interview V004)
<i>Eigene Ziele erreichen</i>	Bezeichnet die Planung und Umsetzung bzw. Erreichung von Zielen.	Ja das macht mich auch, das ist auch ein Erfolg, wenn ich einen Tag mal gut so so umgesetzt habe, wie ich das geplant habe. (Interview V005)
<i>Persönlichkeitsentwicklung</i>	Bezeichnet die persönliche Weiterentwicklung, die Bewältigung von persönlichen bzw. privaten Herausforderungen, die mit dem Studium zusammenhängen.	Ich meine, es ist ja auch so ein Entwicklungsschritt, also es ist ja ein Teil meines Erwachsenwerdens, den ich gerade auch im Studium vollziehe und ich lerne unglaublich drum herum. (Interview V008)
<i>Spaß/ Freizeit/ Freundschaften</i>	Umfasst das Kontakte knüpfen in Beruf und Freizeit, die Freizeitgestaltung, den Spaßfaktor im Studium und im Studentenleben.	Studienerfolg finde ich kann man auch darauf beziehen, dass man Freundschaften oder Leute kennengelernt hat in dieser Studienzeit. Und ja auch da irgendwie neue Freundschaften gewonnen hat und auch darüber hinaus vielleicht auch über das Studium hinaus nochmal mit den Leuten in Kontakt bleiben kann. Also irgendwie so eine persönliche Komponente finde ich (...) auch wichtig. (Interview V008)

Tabelle 2: Übersicht der Subkategorien von Studienerfolg und prototypische Beispiele aus den Interviews

Für die Befragten ist der Studienabschluss ein Bestandteil von Studienerfolg. Erfolgreich sind diejenigen, deren Noten im guten bis sehr guten Leistungsbereich liegen. Das Einhalten der Regelstudienzeit wurde als Merkmal von Studienerfolg nahezu vernachlässigt. Neben den „objektiv-vergleichbaren“ Leistungsmerkmalen von Studienerfolg gehen die Studierenden auf die subjektiv einzuschätzenden Merkmale von Studienerfolg wiederholt in den Interviews ein und messen diesen eine Relevanz für das Studium bei. Zu den subjektiv bewerteten Aspekten von Studienerfolg gehören die persönliche Weiterentwicklung, das Kontakte knüpfen (Beruf und Freizeit), Freizeitgestaltung und der Wissenszuwachs. So wird das Studium als ein Entwicklungsschritt verstanden, der zu mehr Lebenserfahrung beiträgt.

Anhand von Tabelle 5: Übersicht über die Antwortmuster der Interviewten in der Hauptkategorie Studienerfolg wird deutlich, welche Merkmale die Interviewten der verschiedenen Fakultäten und Studiengänge dem Begriff Studienerfolg zuschreiben. Es fällt auf, dass alle Befragten, bis auf eine Person, die Noten als Merkmal von Studienerfolg nennen. Ähnlich wichtig schätzen die Interviewten den Wissenszuwachs durch das Studium ein, der ihnen beim Berufseinstieg und bei ihrer beruflichen Karriere nützlich erscheint. Interessanterweise assoziieren alle Interviewten des Studienganges „Soziale Arbeit“ Praxiskontakte und das dazu lernen/ Expertenwissen mit Studienerfolg. Dagegen treffen sie keine

Aussagen zu den Subkategorien Abschluss, Persönlichkeitsentwicklung, Regelstudienzeit oder Spaß/ Freude/ Freundschaften. Bei den Interviews mit den Studierenden der Fakultät Iul und der Fakultät Lingen sind die Praxiskontakte kein Merkmal von Studienerfolg. Die Subkategorie Anwendung in Praxis steht bei einem Studierenden der Fakultät Lingen in Verbindung mit Studienerfolg, da das System des dualen Studiengangs vermutlich darauf aufbaut, theoretisch erlerntes Wissen in der Praxisphase im Unternehmen einzubringen.

Konsequenzen für den Fragebogen

Neben der Erfassung objektiv-vergleichbarer Merkmale des Studienerfolgs (Noten, Abschluss, Semesterzahl) bedarf es der Einbeziehung subjektiver Einschätzungskriterien im Fragebogen (Dazu Lernen, Praxiskontakte, Spaß/ Freundschaft, Persönlichkeitsentwicklung).

4.3 Subkategorien von Lernstrategien im Studium

Die Hauptkategorie *Lernstrategien im Studium* unterteilt sich in 17 Subkategorien:

Subkategorie	Definition	Prototypisches Beispiel aus den Interviews
<i>Mitschrift/ Notizen machen</i>	In der Vorlesung, im Tutorium oder Veranstaltungen mitschreiben.	Also in der Vorlesung schreib ich meistens - nicht immer - aber relativ durchgehend eigentlich auch die Inhalte mit. Mach mir Notizen zu den Folien. (Interview V006)
<i>Markierungen</i>	Umfasst die Visualisierung von Textabschnitten oder Sätzen.	I: Und äh, wenn du diese Zusammenfassungen machst, was du eben gesagt hast, worauf achtest du da genau? IP: Ja, ich versuche auch oft Dinge farbig zu gestalten oder hervorzuheben. (...) Oder Überschriften oder Dinge, die wichtig sind. (Interview V009)
<i>Skripte zusammenfassen/ Informationen filtern</i>	In der Prüfungsvorbereitung prüfungsrelevante Informationen aus Lernskripten, PPP's oder Texten herausschreiben.	Für mich ist aber total wichtig, eine Zusammenfassung zu schreiben, weil das ist der erste Schritt des Lernens, sozusagen. Einen Überblick zu verschaffen und wenn ich das selbst geschrieben habe, dann ist das schon halb in meinem Kopf drin. (Interview V004)
<i>Sekundärliteratur</i>	Umfasst die Nutzung von Büchern, Videos oder anderer Fachliteratur für die Prüfungsvorbereitung bzw. Auseinandersetzung mit dem Lernstoff.	Im Studium habe ich festgestellt, dass es auch sehr praktisch ist, auch einfach andere Lektüren nachzulesen. In Büchern nachzuschauen, obwohl du ein Skript hast, obwohl du alle Themen im Skript stehen hast, aber einfach das gleiche, was dort eigentlich in grün steht einfach noch mal in blau in einem anderen Buch von jemand anderem zu lesen. (Interview V002)
<i>Lernstoff durchlesen/ angucken</i>	Umfasst das Anschauen, lesen und überblicken der Mitschriften/ Lernskripte.	Und dann mach ich das so, dass ich mir die Notizen - wöchentlich kann man eigentlich sagen - anschau nochmal. (Interview V007)
<i>Lernstoff sich selbst</i>	Lerninhalte laut vorsagen (lassen) oder	Wenn ich keinen Bock mehr hab, am Schreibtisch zu sitzen, dann gehe ich halt durch mein Zimmer

<i>vorsprechen/ Tonband- aufnahme</i>	im Kopf durchgehen.	und versuche mir das dann laut vorzusagen. (Interview V008)
<i>Auswendig lernen</i>	Umfasst das sinngemäße lernen von Lerninhalten.	Und dann wird das halt, erst mal, also, reingepackt in die Birne. Irgendwie rein und dann ist das halt immer, also, viel. Ist, weil auswendig lernen halt. (Interview V004)
<i>Wiederholungs- strategien/ Übungen</i>	Umfasst das (Durch)Rechnen von Übungsaufgaben und das immer wieder erneute Anschauen von Lernstoff.	Naja, das kommt immer drauf an. Also für Recht zum Beispiel damals, hatten wir auch Fälle und die kann man ja nicht aus Karteikarten lernen und das ist es halt immer wieder lernen. Durchgehen, durchgehen, durchgehen. (Interview V005) Das sind dann schon Übungen die eigentlich zu den Kapiteln abgestimmt sind. Das heißt, wir haben ein Kapitel und dazu haben wir direkt Übungsaufgaben. Und so rechnen wir dann auch. (Interview V003)
<i>Karteikarten/ Post-its</i>	Umfasst das Erstellen von Lernkarten (Frage/Antwort-Prinzip) und das Verteilen von Fragezetteln z.H..	Dann mach ich das so, dass ich mir die Notizen - wöchentlich kann man eigentlich sagen - anschau nochmal. Und dann daraus mir Karteikarten bastele d. h. ich formuliere dann Fragen und auf die andere Seite dann die Antwort. (Interview V007)
<i>Lernen in Gruppen/ kooperatives Lernen</i>	Umfasst das Zusammenlernen mit mehreren Personen.	(...) und in Lerngruppen. Also so was ist auch oft, dass man sich dann zusammensetzt, weil einer das immer kann irgendwie, hab' ich so die Idee, Erfahrung gemacht. Und die, die das können, sich gerne mit denen zusammensetzen, die es nicht ganz so gut können. Weil die sich das nochmal für sich nochmal wiederholen. (Interview V005)
<i>Abfragen lassen/ sich selbst abfragen</i>	Umfasst das Testen bzw. die Kontrolle des erlernten Wissens.	Ich gehe dann meine Notizen durch und frage mich selber ab. (Interview V009)
<i>Unterwegs lernen</i>	Umfasst das Lernen beim Laufen oder Bewegen.	Dann versucht man da möglichst viel Abwechslung reinzukriegen, also, es gibt, das man sich an den Schreibtisch setzt und das da auswendig lernt. Teilweise laufe ich auch durch das ganze Haus, oder gehe mit der Sache spazieren und lerne es da irgendwie so unterwegs. (Interview V004)
<i>Fragen stellen</i>	Umfasst das Ermitteln von Antworten auf Unklarheiten oder nicht verstandene Inhalte.	Also wir haben ja sehr kleine Gruppen. Mir fällt es sehr leicht, wenn ich eine Frage habe, dann frage ich auch einfach. Ich stelle glaube ich manchmal total blöde Fragen. Aber das fällt mir total leicht, wenn ich was wissen will, dann frag ich einfach. (Interview V011)
<i>Organisations- management</i>	Umfasst die	Ja, ich gehe halt so grob durch: Gut, dass kannst du dann irgendwie machen und das dann. Das man sich halt so einen groben Plan macht, wie könnte man das hinbekommen. (Interview V001)
<i>Zeitmanagement</i>	Umfasst die zeitliche	Es ist oft so, dass zum Beispiel vormittags noch ein

<i>(Studium, Prüfung)</i>	Organisation, Hindernisse bei der Zeitplanung innerhalb des Studiums und in der Prüfungsvorbereitung.	paar Vorlesungen sind oder bis/ von acht bis 16 Uhr. Natürlich mit den Pausen dazwischen da geht man auch in die Mensa und so, aber erst mal die Vorlesung. Und dann halt von vier bis acht versucht man den Stoff nachzuarbeiten oder zu rechnen und aber mit kleinen Pausen dazwischen, das ist klar. (Interview V002) Aber wenn es dann irgendwie so anderthalb Wochen oder zwei Wochen vor der Prüfungsphase geht, dann wird so ein Lernplan mal erstellt. Dann weiß ich bis dahin will ich den und den Schritt haben. Dann will ich zum Beispiel die ersten, das erste Themengebiet drin haben. (Interview V004)
<i>Tutorien/ Praktika</i>	Umfasst die Anwesenheit in Seminaren bzw. Veranstaltungen innerhalb des Studiums.	(...) besonders weil ich die Tutorien in den ersten Semestern sogar häufiger besucht habe als die Vorlesungen. Weil die Studenten wussten was in der Prüfung wichtig ist und sind auch konkret auf diese prüfungsrelevanten Themen eingegangen. (Interview V010)
<i>Ablenkung vermeiden</i>	Bezieht sich auf das konzentrierte lernen, ohne der Abwechslung nachzugehen.	Also ich bin zum Beispiel ein Mensch, der ab acht Uhr abends sich gut hinsetzen kann, aber dann bis zwei Uhr und schlaf' bis mittags. Und weil ich dann immer das Gefühl habe, dann habe ich meine Ruhe, dann verpasse ich nichts. Es kommt auch keiner ständig rein. Im Fernsehen läuft sowieso nichts Interessantes und alle Ablenkungsfaktoren sind ausgeschlossen. (Interview V005)

Tabelle 3: Übersicht der Subkategorien der Lernstrategien und prototypische Beispiele aus den Interviews

Die Interviewauswertung erbrachte, dass die Befragten im Studium eine Vielzahl an Lernverhaltensweisen, -techniken und -strategien anwenden⁹. Aus einer prozessorientierten Perspektive können die Lernstrategien exemplarisch in vier Bereiche eingeteilt werden:

- a) **Lernstrategien in der Vorlesung** (Mitschrift/ Notizen machen, Fragen stellen),
- b) **Lernverhaltensweisen in der Prüfungsvorbereitung außerhalb der Vorlesungen** (Skriptzusammenfassungen schreiben, Sekundärliteratur hinzuziehen, Fragekataloge beantworten, Übungen rechnen, Karteikarten schreiben),
- c) **Lernstrategien für die kognitive Verankerung des Lernstoffs** (Lernstoff durchlesen, Lernstoff vorsprechen, in der Gruppe Lernstoff besprechen, auswendig lernen, abfragen lassen) und
- d) **Regulationsstrategien** (Ablenkung vermeiden, Prioritäten setzen).

Hilfreich erachten Studierende ein gelingendes Organisations- und Zeitmanagement im Lauf der Studiums und der Prüfungszeit, was den Studierenden ihren Aussagen zufolge nicht immer optimal gelingt. Zu den Schwierigkeiten des Zeitmanagements gehören z. B. das Einhalten der selbst erstellten Zeitplanung oder das Aufschieben der Prüfungsvorbereitung bis es zu spät ist.

⁹ Es ist zu beachten, dass ausschließlich diejenigen Lernverhaltensweisen in der Auswertung aufgeführt werden, die von den Befragten im Interview genannt wurden. Möglicherweise benutzen die Studierende zusätzliche Lernstrategien, auf die sie jedoch im Interview nicht eingegangen sind.

Anhand von Tabelle 6: Übersicht der Themenmatrix der Hauptkategorie Lernstrategien⁶ wird deutlich, welche unterschiedlichen Lernstrategien die Studierenden der verschiedenen Studiengänge in den Fakultäten in der Studienpraxis Anwendung finden.

Beim Lernen nutzen die Befragten verstärkt Sekundärliteratur, wiederholen den Lernstoff, üben an Probeaufgaben, arbeiten in Lerngruppen und versuchen auf ihr Zeitmanagement zu achten.

Interessant ist, dass der Studierende von Interview V001 der Meinung ist, dass die bereits entwickelten Lernmethoden auch im Studium funktionieren werden (Interview V001 „Nee, an sich, also ich finde es in solchen Sachen hat jeder irgendwie so seine eigene Methode, die wenn die jetzt schon seit 14 Jahren funktioniert, dann soll die wohl auch noch die nächsten drei Jahre funktionieren.“).

Weiterhin fällt auf, dass einzelne Studierende Probeklausuren schreiben bzw. Prüfungssituationen simulieren, um mit der zur Verfügung stehenden Zeit umgehen zu lernen. Besonders bei den Studiengängen der Fakultät IuL nehmen die Studierenden ihren Aussagen zu Folge vermehrt an Tutorien teil.

Problematisch betrachten die Interviewten den Zeitaspekt in der Prüfungsvorbereitung. Meist nehmen sich die befragten Studierenden für die Prüfungsvorbereitung nur zwei Wochen Zeit. Dies liegt ihrer Meinung einerseits daran, dass sie fast bis zum Prüfungsbeginn Vorlesungen besuchen müssen oder sich in ihrem Zeitmanagement verkalkuliert haben. Der persönlich wahrgenommene Zeitdruck im Studium und die Menge an Lernstoff verhindern möglicherweise die Nutzung von nachhaltigen Lernstrategien. Das Interviewmaterial zeigt, dass die befragten Studierenden vereinzelt den Lernstoff auswendig lernen. Inwieweit sie sich die Zeit nicht nehmen wollen oder zu können (Prioritäten setzen), über die Sachverhalte in Ruhe nachzudenke, um sie zu verstehen, wird in den Interviews nicht kommentiert.

Konsequenzen für den Fragebogen

Da sich der zu entwickelnde Fragebogen für die gesamte Studierendenschaft der Hochschule Osnabrück anwenden lassen soll, besteht die Notwendigkeit darin, Items entsprechend der studiengangspezifischen Lernanforderungen mit einzubeziehen. In den Studiengängen der Fakultät AuL besteht die Prüfungsleistung darin, sogenannte „Fragenkataloge“ für die Prüfung zu bearbeiten. Dahingehend sollten Fragen zur Aufgabenverteilung beim kooperativen Lernen und das Abfragen von Lernstoff unter Umständen Berücksichtigung finden. Das durchrechnen von Übungsaufgaben ist vermehrt bei den Interviewten technischer bzw. betriebswirtschaftlicher Studiengänge genannt worden. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass zur Prüfungsvorbereitung die Karteikarten, das Lernen in Gruppen sowie das Wiederholen von Lernstoff als studiengangs- und fakultätsübergreifende Lerntechniken zur Anwendung kommen. Ebenso erscheint die Einbeziehung und Messung der Selbstwirksamkeitserwartung und Interessenlage (Sinn im Studium oder in Studieninhalten) von Interesse. Wenn sich Studierende darüber bewusst sind, mit ihrem Können, ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten Herausforderungen zu bewältigen, dann sind sie unter Umständen motivierter. Dies ist besonders beim Lernen wichtig.

4.4 Subkategorien von Lernstrategien im Studium Top 3

Im Verlauf des Interviews wurden die Studierenden gebeten die drei wichtigsten Lernstrategien für ihr Studium zu nennen. In Tabelle 4: Reihenfolge der wichtigsten Lernstrategien im Studium werden die Lernstrategien in der Reihenfolge aufgelistet, in der sie in den Interviews genannt wurden. Wie oft die jeweiligen Lernstrategien in den Interviews genannt wurden, bleibt unberücksichtigt.

Reihenfolge der Nennung im Interview	Lernstrategien
--------------------------------------	----------------

1. Nennung	<ul style="list-style-type: none"> • Lerngruppen • Früh anfangen mit lernen /Zeitmanagement • Anwesenheit in Vorlesungen/ Tutorien • Nach früheren/bereits erprobten Lernverhaltensweisen fragen • Lernstoff wiederholen • Altklausuren lernen
2. Nennung	<ul style="list-style-type: none"> • Lerngruppen • Fragen stellen/ Unverstandes nicht aufschieben • Karteikarten • Mitschriften/Notizen machen im Unterricht • Aufpassen in Vorlesungen • Altklausuren lernen
3. Nennung	<ul style="list-style-type: none"> • Lerngruppen • Früh anfangen mit lernen /Zeitmanagement • Anwesenheit in Tutorien • Fragen stellen • Gemischte Lerngruppen (Frauen und Männer) • Lernstoff auf Tonband aufnehmen und anhören • Ruhe behalten/ Stress bei Prüfungsvorbereitung vermeiden
4. Nennung	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Lerngruppen</i> • <i>Prioritäten setzen</i> • <i>Zeitmanagement</i> • <i>Lernstrategien ausprobieren</i> • <i>Post-its beschreiben und in Wohnung aufhängen</i>
5. Nennung	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Ablenkung vermeiden/ auf eine Sache konzentrieren</i>

Tabelle 4: Reihenfolge der wichtigsten Lernstrategien im Studium

Die *Lerngruppe* fand als einzige Lernmethodik in allen drei genannten Bereichen Beachtung. Die Lernstrategien *früh anfangen mit lernen/Zeitmanagement*, *Fragen stellen*, *Anwesenheit in Vorlesungen bzw. Tutorien* sind weitere Lernverhaltensweisen, die von den Studierenden an mehreren Stellen angebracht wurden.

Übersicht über die Subkategorien von Studienerfolg

	Noten	Studienabschluss	Regelstudienzeit	Berufsaussichten	Praxiskontakte	Dazu Lernen/Expertenwissen	Persönlichkeitsentwicklung	Anwendung in Praxis	Spaß/ Freizeit/ Freundschaften	Eigene Ziele erreichen
Fakultät IuI										
Interview V001 (Technische Informatik)										
Interview V002 (European Mechanical Studies)										
Interview V003 (Fahrzeugtechnik)										
Interview V010 (Medieninformatik)										
Fakultät WiSo										
Interview V004 (Soziale Arbeit)										
Interview V005 (Soziale Arbeit)										
Interview V006 (Soziale Arbeit)										
Fakultät AuL										
Interview V008 (Landwirtschaft)										
Interview V009 (Agrar- und Lebensmitteltechnik)										
Fakultät Lingen										
Interview V007 (Betriebswirtschaft)										
Interview V011 (Betriebswirtschaft)										

Tabelle 5: Übersicht über die Antwortmuster der Interviewten in der Hauptkategorie Studienerfolg

Übersicht über die Subkategorien von Lernstrategien im Studium (Teil 1)

	<i>Tutorien/ Praktika</i>	<i>Mitschrift/ Notizen machen</i>	<i>Markierungen</i>	<i>Skripte zusammenfassen/ Informationen filtern</i>	<i>Lernstoff durchlesen/ angucken</i>	<i>Sekundär- literatur</i>	<i>Fragen stellen</i>	<i>Karteikarten/ Post-its</i>	<i>Abfragen lassen/ sich selbst abfragen</i>
Fakultät IuI									
Interview V001 (Technische Informatik)									
Interview V002 (European Mechanical Studies)									
Interview V003 (Fahrzeugtechnik)									
Interview V010 (Medieninformatik)									
Fakultät WiSo									
Interview V004 (Soziale Arbeit)									
Interview V005 (Soziale Arbeit)									
Interview V006 (Soziale Arbeit)									
Fakultät AuL									
Interview V008 (Landwirtschaft)									
Interview V009 (Agrar- und Lebensmitteltechnik)									
Fakultät Lingen									
Interview V007 (Betriebswirtschaft)									
Interview V011 (Betriebswirtschaft)									

Übersicht über die Subkategorien von Lernstrategien im Studium (Teil 2)

	<i>Wiederholungs- strategien/ Übungen</i>	<i>lernen in Gruppen/ kooperatives Lernen</i>	<i>Lernstoff sich vorsprechen/ Tonbandaufnahme</i>	<i>unterwegs lernen</i>	<i>auswendig lernen</i>	<i>Ablenkung vermeiden</i>	<i>Organisations- management</i>	<i>Zeitmanage- ment</i>
Fakultät IuI								
Interview V001 (Technische Informatik)								
Interview V002 (European Mechanical Studies)								
Interview V003 (Fahrzeugtechnik)								
Interview V010 (Medieninformatik)								
Fakultät WiSo								
Interview V004 (Soziale Arbeit)								
Interview V005 (Soziale Arbeit)								
Interview V006 (Soziale Arbeit)								
Fakultät AuL								
Interview V008 (Landwirtschaft)								
Interview V009 (Agrar- und Lebensmitteltechnik)								
Fakultät Lingen								
Interview V007 (Betriebswirtschaft)								
Interview V011 (Betriebswirtschaft)								

Tabelle 6: Übersicht der Themenmatrix der Hauptkategorie Lernstrategien im Studium

5. Literatur

- Anderson, J. C., Funk, J. B., Elliott, R. & Smith, P. H. (2003). Parental support and pressure and children`s extracurricular activities: Relationships with amount of involvement and affective experience of participation. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 24(2), 241-257.
- Artelt, Cordula & Moschner, Barbara (2005): Lernstrategien und Metakognition. Implikationen für Forschung und Praxis – Einleitung. In: Artelt, Cordula & Moschner, Barbara (Hrsg.) (2005): Lernstrategien und Metakognition. Implikationen für Forschung und Praxis. Münster: Waxmann. S. 7-11.
- Artelt, Cordula (2000): Strategisches Lernen. Erschienen in der Reihe „Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie, Band 18. Münster: Waxmann.
- Banscherus, U., Gulbins, A., Himpele, K. & Staack, S. (2009). Der Bologna-Prozess zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Die europäischen Ziele und ihre Umsetzung in Deutschland. Eine Expertise im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung. GEW, Hochschule und Forschung.
- Deci, E.L. & Ryan, R.M. (1993): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. *Zeitschrift für Pädagogik*, 39 (2), S. 223-238.
- Friedrich, H. Felix (2008): Selbstreguliertes Lernen in der Hochschule. In: J. Zumbach & H. Mandl (Hrsg.) (2008): Pädagogische Psychologie in Theorie und Praxis. Ein fallbasiertes Lehrbuch. Göttingen: Hogrefe., S.61-68.
- Friedrich, Helmut Felix & Mandl, Heinz (2006): Lernstrategien: Zur Strukturierung eines Forschungsfeldes. In: ebd: Handbuch Lernstrategien. Göttingen: Hogrefe. S. 1-23.
- Heene, M. (2007). Konstruktion und Evaluation eines Studierendenauswahlverfahrens für Psychologie an der Universität Heidelberg. Dissertation, Universität Heidelberg.
- Hoidn, Sabine (2010): Lernkompetenzen an Hochschulen fördern. Dissertation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jirjahn, U. (2007). Welche Faktoren beeinflussen den Erfolg im wirtschaftswissenschaftlichen Studium? *Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung*, 59(3), 286-313.
- Konegen-Greiner, C. (2001). Studierfähigkeit und Hochschulzugang. *Kölner Texte & Thesen* 61. Köln: Deutscher Instituts-Verlag.
- Mandl, Heinz & Krause, Ulrike-Marie (2001): Lernkompetenz für die Wissensgesellschaft. Ludwig Maximilians Universität München, Lehrstuhl für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie. Forschungsbericht Nr. 145. Online: http://epub.ub.uni-muenchen.de/253/1/FB_145.pdf (letzter Zugriff am 18.01.2013)
- Merker, L. (2009). Engagement, Studienerfolg und Berufserfolg. Eine Untersuchung über Zusammenhänge im Lebenslauf von Absolventen der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Bayreuth. Dissertation. Bayreuth.

- Schiefele, Ulrich & Wild, Klaus Peter (2009): Lernstrategien im Studium: Ergebnisse zur Faktorenstruktur und Realibilität eines Fragebogens. („LIST“). Online: http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2009/3363/pdf/schiefele1994_15.pdf (letzter Zugriff am 18.01.2013)
- Streblow, Lilian & Schiefele, Ulrich (2006): Lernstrategien im Studium. In: Mandl / Friedrich (Hrsg.) 2006: Handbuch Lernstrategien. Göttingen: Hogrefe. S. 352-361.
- Stigler, H. & Felbinger, G. (2005). Der interviewleitfaden im qualitativen Interview. In H. Stigler & H. Reicher (Hrsg.), Praxisbuch empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften (S. 129-134). Innsbruck: Studienverlag.
- Tiaden, Corinne (2007): Selbstreguliertes Lernen in der Berufsbildung: Lernstrategien messen und fördern. Dissertation. Online: http://edoc.unibas.ch/532/1/DissB_7762.pdf (letzter Zugriff am 18.01.2013)
- Wild, Klaus-Peter (1996): Die Beziehung zwischen Lernmotivation und Lernstrategien als Funktion personaler und situativer Faktoren. In: Duit, S. & Rhöneck, C. (Hrsg.) (1996): Lernen in den Naturwissenschaften. Kiel: IPN. S. 69-87.
- Wissenschaftsrat (2004). Empfehlungen zur Reform des Hochschulzugangs. (Drucksache 5920/04), Berlin: Wissenschaftsrat.

6. Anhang

Im Anhang befindet sich der Interviewleitfaden.

Leitfaden für ein exploratives halbstandardisiertes Interview

1. Einstieg

Vorstellung des Interviewers:

Bevor ich mit dem Interview beginne, möchte ich mich kurz vorstellen. Ich bin Katrin Lattner/ Nele Haddou, Diplom-Pädagogin/ Master of Arts in Internationale Migration und Interkulturelle Beziehungen und arbeite an der Hochschule Osnabrück im LearningCenter. Im Rahmen meiner Arbeit bin ich im Projekt „Bedingungen von Studienerfolg“ unter der Leitung von Herrn Frank Mayer tätig.

Bezug zum Projekt:

Die Studie „Bedingungen von Studienerfolg“ ist ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziertes Forschungsprojekt und beschäftigt sich damit, wie Studierende der Hochschule Osnabrück lernen und wie sie ihren Studienalltag gestalten.

Um einen umfassenden und studiengangspezifischen Einblick in die aktuellen Bedingungen von Studierenden der Hochschule Osnabrück zu erhalten, interviewen wir Studierende verschiedener Studiengänge der Hochschule Osnabrück. Daher freue ich mich sehr, dass Sie sich zu diesem Interview bereit erklärt haben.

Datenschutz:

Das Interview dient ausschließlich Forschungszwecken. Ihre Aussagen stehen unter einem besonderen Datenschutz, d. h. ihre Daten werden kodiert. Nur ich werde wissen, wer hinter ihrem Codenamen steckt. Ich würde gern während des Interviews das Tonbandgerät mitlaufen lassen, um fehlerhafte Notizen zu vermeiden. Wären Sie damit einverstanden?

Interviewverlauf:

Ich werde Ihnen nun einige Fragen stellen, zu denen mich Ihre Meinung, Erfahrungen und Einschätzungen interessieren. Wenn im Interview Fragen unklar sind, ich mich undeutlich ausdrücke oder sie eine Pause brauchen, sprechen Sie dies bitte an! Wir werden für das Interview ca. 30 bis 45 Minuten brauchen.

2. Interview

Hinführung zum Themenbereich Studienerfolg:

Erfolgreiche Hochschulabsolventen und -innen sind in Deutschland gegenwärtig und zukünftig eine wichtige Quelle gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Erfolgs. Doch was heißt eigentlich ein Studium erfolgreich abzuschließen? Mich interessiert nun,

1. Was bedeutet für Sie persönlich Studienerfolg?

Hinführung zum Themenbereich Anforderungen im Studium:

Die Studiensituation und Anforderungen im Studium werden von Studierenden der Hochschule Osnabrück unterschiedlich erlebt. In diesem Zusammenhang interessiert mich,

- 2a) Was fällt Ihnen persönlich leicht im Studium?
- 2b) Was bereitet Ihnen persönlich Schwierigkeiten im Studium?

Hinführung zum Themenbereich persönliche Lernstrategien:

Im weiteren Verlauf des Interviews möchte ich gern erfahren, wie Sie beim Lernen vorgehen und welche Lernverhaltensweisen Sie im Studium nutzen. Daran knüpft meine Frage an.

3. Können Sie mir beschreiben, wie Sie lernen? Wie sieht ihr persönlicher Studienalltag aus? (Wie machen Sie sich detailliert Notizen in der Vorlesung? Worauf achten Sie? Wie organisieren Sie sich?)

4. Wie gehen Sie vor, wenn Sie sich auf eine Prüfung vorbereiten? (Wie gehen sie z. B. an die (Mathe)Prüfung ran? Was setzt Sie genau unter Druck? Wie gehen Sie mit dem Stress um? Was fühlen Sie vor der Prüfung?)

5. Denken Sie doch einen kurzen Moment an Ihre Schulzeit zurück. Bereiten Sie sich jetzt im Studium anders auf Prüfungen vor, als in der Schulzeit? Wenn ja, welche Unterschiede sehen Sie? Wenn nein, gibt es zusätzliche, neue Lernverhaltensweisen, die Sie im Studium lernen/anwenden müssen?

Bereiten sie sich auf alle Prüfungen gleich vor? Worin liegen die Unterschiede?

6. Stellen Sie sich vor, es kommt ein/e ErstsemesterstudentIn auf Sie zu. Welche drei Lernverhaltensweisen würden Sie ihr/ihm für das Studium mit auf den Weg geben wollen? Was ist wichtig?

Hinführung zum Themenbereich Umwelteinflüsse auf Lernverhalten:

Jetzt haben wir uns darüber unterhalten, wie Sie sich auf Ihre Prüfungen vorbereiten und wie Sie im Studium Ihr Lernen gestalten. Ihr Studium ist aber insgesamt in den Strukturen und in der Organisation Hochschule eingebunden. So haben Sie tagtäglich mit KommilitonInnen, DozentInnen, ProfessorInnen und den strukturellen Gegebenheiten der Hochschule zu tun. Dahingehend interessieren mich folgende Fragen:

7. Was können Ihre *KommilitonInnen* tun, damit es Ihnen leichter fällt, zu lernen?

8. Was können die *Lehrenden* tun, damit es Ihnen leichter fällt, zu lernen? Was sind drei Eigenschaften eines „guten Hochschullehrers/ einer guten Hochschullehrerin“?

9. Was kann die *Hochschule* anbieten, um Ihnen das Lernen zu erleichtern?

Hinführung zum Themenbereich LearningCenter:

Das LearningCenter ist eine hochschulweite Service-Einrichtung rund ums Thema Lernen. Die Institution unterstützt Studierende dabei, ihr Studium erfolgreicher und zufriedener zu meistern und auch Kompetenzen zu erwerben, die über die Studieninhalte hinausgehen. Das Learning Center umfasst Angebote, wie z. B. individuelle Lernberatung, kostenlose Lerntrainings und ein Lehr-/Lernlabor.

10. Kennen Sie das LearningCenter?

11. Welche Angebote haben Sie schon mal wahrgenommen?

12. Welche Erfahrungen haben Sie mit welchem Angebot gemacht?

13. Wenn Sie es sich aussuchen könnten, zu welchen drei Themen würden Sie gern ein Coaching/ ein Lerntraining/ eine Beratung nutzen?

Schlusswort:

Ich bedanke mich recht herzlich für dieses informative Gespräch. Sollten Sie noch Fragen oder Anmerkungen haben, stehe ich Ihnen gern zur Verfügung. Falls Ihnen später noch Fragen einfallen, können Sie uns täglich per Mail und Telefon im Büro erreichen. (Kontaktdaten hinterlassen)